

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonntagen und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitung Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltenen Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 77.

Freitag, den 31. März 1899

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Lebenshaltung der Arbeiter.

Wie oft auch von den parlamentarischen und journalistischen Vertretern der herrschenden Klassen behauptet wird, die Arbeitslöhne seien wieder gestiegen, so steht doch fest, daß die Arbeiter von einer allgemeinen Lohnsteigerung nichts bemerkt haben. In vereinzelten Fällen mögen Steigerungen vorgekommen sein; in sehr zahlreichen Fällen sind die Löhne gesunken und sehr häufig sind sie gleich, das heißt gleich unzureichend geblieben. Wenn überhaupt alle von den herrschenden Klassen behaupteten Lohnsteigerungen wahr wären, dann hätten sich die Löhne in einer unausgesprochenen rapiden Steigerung befunden und müßten eine in der Geschichte der sozialökonomischen Entwicklung unerhörte Höhe erreicht haben. Dagegen betrachtet man die von den Arbeitern und von einzelnen Gelehrtenkreisen aufgestellten Arbeiter-Haushaltungsbudgets, deren Wichtigkeit man immer von Neuem betonen muß, weil sie alle erlogenen Einwände von anderer Seite platt niederschlagen. Aus ihnen geht mit unantastbarer Sicherheit hervor, daß die Arbeiter-Haushalte sehr häufig auch bei strengster Sparsamkeit und Enthaltung von allen Vergnügungen mit einem Defizit enden, für das keine Deckung beschafft werden kann, weil eben die Löhne durchaus zu niedrig sind.

In diesen Haushaltungsbudgets tritt das Mißverhältnis zwischen Arbeitslöhnen und Lebensmittelpreisen am größten zu Tage. Es erscheint aber noch schlimmer, wenn man die Statistik der Lebensmittelpreise für 1898 heranzieht. Die „Statistische Korrespondenz“ hat ganz genau berechnet, daß die Preise fast aller nothwendigen Lebensmittel sich erhöht haben; nur bei Butter, Speisebohnen und außerdem bei Heu und Stroh sind die Preise etwas zurückgegangen.

Weizen, Roggen, Hafer und Gerste sind im Preise gestiegen, manchmal sehr bedeutend, so der Roggen um 19 Mk.; der Weizen ist an einzelnen Orten sogar um 80 und 81 Mk. in die Höhe gegangen. Das trifft besonders den Arbeiter hart, denn wenn er sich nicht ganz auf ein nicht mehr menschenwürdiges Niveau hinabdrängen lassen will, so muß er ein gewisses Quantum Brot alljährlich beschaffen. Immer mehr verdrängt die Kartoffel das Brot und man weiß, welche Rolle dieselbe in den Arbeiterfamilien spielt; es giebt leider Tausende und Abertausende von solchen, die bei schärfster Anspannung aller Kräfte und bei stärkster Abnutzung von Knochen und Muskeln sich doch zu den meisten Mahlzeiten nur Kaffee und angefettete Kartoffeln zu gönnen im Stande sind. Man mag sich ein Bild machen, was es für solche Familien bedeutet, daß der Preis der Speisekartoffeln im Jahre 1898 auf 53,2 Mk. stieg gegen 49,5 Mk. im Vorjahre. Dem behäbigen Bürger, der die Kartoffeln nur als angenehme Zuthat zu Fleisch und Gemüse ist, mag solch' eine Steigerung gering vorkommen; für den Arbeiter kann bei dem starken Kartoffelverbrauch eine solche Preissteigerung geradezu zu einer Lebensfrage werden. Und man bedenke, was sie für die vielen Proletarier bedeutet, die im Winter arbeitslos werden und im Sommer zu wenig verdienen, um sich einen Nothgroßchen für den Winter zurücklegen zu können.

Unter diesen Umständen muß es als eine Trivoltät — um nicht mehr zu sagen — bezeichnet werden, wenn gewisse Befechter der kapitalistischen Interessen immer und immer wieder davon reden, daß nur ein gewisser Uebermuth und „Terrorismus“ die Arbeiter dazu bewegen, sich über ihre schlechte wirtschaftliche Lage zu beschweren. Wenn die Ironie der Geschichte es einmal bewirken könnte, daß gewisse Leute, die an einem Tage das Fünf- und Sechsfache verbrauchen, was eine Arbeiterfamilie in der Woche — daß diese Leute einmal mit einem Wochenlohne von 15 Mk., 16 Mk. und 18 Mk. eine Familie ernähren sollten, dann würden sie nicht nur über die hohen Kartoffelpreise sich beschweren, sie würden auch allen möglichen „Terrorismus“ anwenden, um sich höhere Löhne zu erzwingen, und sie könnten gar nicht begreifen, wie die Arbeiter unter den obwaltenden Verhältnissen in ihren Ansprüchen so bescheiden sein könnten.

Der Fleischkonsum spielt in Deutschland bei der großen Volksmasse bekanntlich nicht die Rolle, die ihm zufallen müßte, wenn die Ernährungsweise geeignet sein sollte, den Verbrauch von Knochen und Muskeln, den eine intensive

Arbeit erfordert, wieder vollkommen zu ersetzen. Und gearbeitet wird in den meisten Branchen sehr intensiv; das bringt schon die Konkurrenz mit sich. Es giebt thatsächlich viele, viele Familien in Deutschland, bei denen das ganze Jahr hindurch kein Fleisch auf den Tisch kommt; noch mehr Familien sind vorhanden, bei deren Mahlzeiten Fleisch eine große Seltenheit ist, und dann kann man sich auch einen Begriff von der Qualität machen. Und doch sind im Jahre 1898 die Fleischpreise fast durchweg gestiegen, so daß man schon ohne die strenge Grenzsperrung von außergewöhnlichen Preisen hätte sprechen können. Schweinefleisch, Rindfleisch, Kalbfleisch und Hammelfleisch, sowie Speck sind im Preise gestiegen, was die Agrarier auch sagen mögen. Die Preise sind schon oft angegeben worden, als daß wir es noch nöthig hätten, sie zu wiederholen. Auch das Schmalz ist bedeutend im Preise gestiegen.

Es gab einmal einen „wohlwollenden“ Prinzen in Deutschland zur Zeit, als das Kalbfleisch noch billig war. Als man dem Prinzen einmal vortrug, daß es so viele arme Leute in Deutschland gebe, meinte er gütig: „Aber die Leute können ja leicht zu Wohlstand gelangen, wenn sie nur immer Kalbsbraten essen!“ Er meinte natürlich, daß der niedrige Preis dieser Speise es den Leuten ermöglichen würde, sich etwas zurückzulegen. Heute wird nicht leicht mehr Jemand auf solch' artige Späßchen verfallen. Höchstens, daß einmal ein lebenswürdiger „Sozialpolitiker“ konservativer Observanz sagen könnte: Wenn die Arbeiter doch keines oder nur wenig Fleisch essen, dann schadet es auch nichts, wenn das Schweinefleisch in Preußen 7—12 Pfennige theurer geworden ist!

Aber das Wehl ist auch theurer geworden und die Kartoffeln auch! Es giebt keine Volksernährungsmittel, die nicht im Preise gestiegen sind. Der Arbeiter mag sich ernähren, mit was er will, er wird überall auf die Preissteigerung stoßen, sei es nun bei schlechtem Brod oder bei schlechter Wurst.

Die Herren Agrarier bleiben natürlich ganz gelassen gegenüber den statistischen Nachweisen; nach ihrer Weltanschauung fühlen sie sich ja dazu bestimmt, von den Erträgen des Bodens und der menschlichen Arbeit den Rahm abzuschöpfen und es ist schon sehr gnädig, wenn sie den industriellen Kapitalisten auch etwas von diesem Rahm gönnen.

Das Mißverhältnis von Arbeitslöhnen und Preisen beleuchtet grell die unermessliche Tiefe unseres Volkselends. Denn die moderne bürgerliche Gesellschaft mit ihrem fieberhaften Treiben, mit ihrem Hasten nach Gewinn und Gold, mit ihrer Jagd nach neuen Absatzgebieten, mit ihrer rasenden Konkurrenz und ihrer Ueberproduktion spannt den Menschen aufs Aeußerste an und nutzt ihn aus. Wenn dazu eine schlechte Ernährung kommt, so muß ein Volk bald in physischen Verfall gerathen; das ist ganz unausbleiblich.

Wir können wohl kaum in den Verdacht kommen, daß uns die Zustände in Nordamerika besonders gefallen, und wir haben die Schattenseiten der Union oft genug geschildert. Wenn aber so oft gerühmt wird, daß man in Nordamerika am meisten intensiv arbeite, noch mehr als bei uns, und daß die Arbeiter sich dabei relativ besser befinden, so hat das seinen bestimmten Grund. Denn in den Vereinigten Staaten können die Lebensmittelpreise nicht so beliebig gesteigert werden, wie bei uns, und dem Arbeiter ist darum auch bei mittleren Löhnen eine bessere Ernährung möglich.

Bei uns dagegen wird nicht nur die Arbeitskraft des Proletariats in Stadt und Land aufs Aeußerste ausgenutzt, wie drüben in Nordamerika, sondern es kommt das Agrariethum und nimmt dem Proletarier noch eine besondere Steuer in Gestalt von hohen Lebensmittelpreisen ab. Dazu steigern sich die Staatsausgaben. Solche Verhältnisse können auf die Dauer nicht bestehen, sie führen eine Auflösung des Alten ganz von selbst herbei.

Wir wissen wohl, daß mit billigen Lebensmitteln allein nichts gethan ist, sie verschärfen die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte und drücken schließlich den Preis der Arbeit herab, wie dies auch in Nordamerika schon zu bemerken gewesen. Trotzdem bleibt dort die Ernährungsweise eine bessere als bei uns.

Aber die dauernde Steigerung der Lebensmittelpreise trifft den Arbeiter mit verdoppelter Wucht.

Höhere Löhne und niedrigere Lebensmittel-

preise muß die Parole lauten, wenn unser Volk vor dem physischen Niedergange bewahrt bleiben soll.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Buchhandgesetz, in der Sprache der Regierung „Vorlage betreffend den „Schutz der Arbeitswilligen“ genannt, soll, wie ein Berliner Blatt wissen will, nunmehr im Reichsamt des Innern fertiggestellt sein und dürfte nach derselben Quelle dem Reichstage bald nach der Osterpause zugehen, da die verbündeten Regierungen sich bereits über den Gegenstand verständigt hätten, und somit die Berathung im Bundesrathe nur einen formalen Charakter tragen werde. — Bestätigung bleibt abzuwarten. Im Uebrigen ist es auch hohe Zeit, daß man die Baugengeburts der Regierung endlich kennen lernt.

Die Frömmigkeit der „Staatserkhaltenden“ ist nur Mittel zum Zweck. Vertröstet das Volk nur immer auf den Himmel, wenn ihr es um das Irdische betrügen wollen; so ähnlich sagte schon vor hundert Jahren J. G. Seume. Damit den Ausbeutern die irdische Seligkeit erhalten bleibt, sucht man die Arbeiter auf die himmlische Seligkeit zu vertrösten. So sieht man in der Religion ein Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und deshalb versuchen frühere Atheisten mit dem Eifer eines Kapuziners für die Erhaltung der Religion einzutreten. Die Kapuzinerpredigt des „heiligen“ Paasche hatte im preussischen Ministerium des Innern schon die Hoffnung erweckt, daß nun gescheiterte und geschorene Pfaffen im Bunde mit Professoren und Banquiers das „große Missionswerk“: Belehrung der Sozialdemokratie beginnen werden und deshalb in der „Berl. Corr.“ den Vorschlag zu einem Bündniß des Zentrums mit den Nationalliberalen gemacht. Die Bismarckische „Münch. Allg. Ztg.“ hat nun aber keine Lust, die Jesuiten im Bunde aufzunehmen; sonst will auch sie für die Religion eintreten. Das kulturkämpferische Blatt ist offenbar genug, dem Bündnißplan mit folgenden Ausführungen entgegen zu treten:

„Eine gemeinsame Aktion des Zentrums und der Nationalliberalen zur Erhaltung der Religion ist aber deshalb unmöglich, weil diese Parteien über die wesentlichen Mittel einer solchen Aktion die entgegengesetzten Ansichten haben. Die staatserkhaltenden Parteien haben gewiß das lebhafteste Bestreben, dem Volke die Religion zu erhalten, denn wer möchte ihre stillschwebende Kraft verlieren! Ihre Mitglieder brauchen, um von diesem Bestreben beseelt zu sein, nicht einmal selbst an einen persönlichen Gott zu glauben. Es hat genug Atheisten gegeben, welche die Religion sogar mit Kerker und Folter, mit Feuer und Schwert zu erhalten versuchten.“

„Staatserkhaltende“ Atheisten sehen in der Religion ein wirksames Unterdrückungsmittel. Was dem feudalen Königthum geholfen hat, kann von den Königen der Industrie und des Geldsacks zu demselben Zweck angewendet werden. Für das Volk ist die Religion eine angenehme Beschäftigung, sagen sie, wenn sie hochmüthig auf die Arbeiter herabschauen. Aber das Volk hat lesen und denken gelernt und da ist es doch zweifelhaft, ob die Jahrhunderte alten Mittel noch dieselbe Wirkung haben.

Wegen Majestätsbeleidigung ist, wie bereits mitgetheilt, der Redakteur Genosse Dr. Quark von der Frankfurter „Volksstimme“ zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Staatsanwalt hatte nur drei Monate beantragt. Das Urtheil ist bemerkenswerth, weil die Majestätsbeleidigung enthalten sein soll in einer Kritik der letzten Reichstagschronik. In der Besprechung der Thronrede in der Frankfurter „Volksstimme“ lautete ein Passus „indem sie (die Thronrede) endlich das gute Herz der verbündeten Regierungen für Ausbau der sozialen Gesetzgebung befeuert und gleichzeitig gegen Streik-Terrorismus und Anarchismus donnert.“ Es folgen die fünf inkriminirten Worte. In dem Artikel ist die Thronrede nach dem „Vorwärts“ durchaus als eine Regierungskundgebung aufgefaßt worden. Der „Vorwärts“, dem der Artikel vorliegt, schreibt: Eine Kritik des Kaisers, oder gar eine beleidigende Kritik seiner Person wird nur dadurch möglich zu konstruieren, daß eine Thronrede an sich als ein persönlicher Akt des Kaisers vom Gericht aufgefaßt worden ist. Das ist aber ein schwerer staatsrechtlicher Irrthum.

Die künftige Organisation des Postbeamtenpersonals. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ sollen die Beamten-

Blumenthal's Schuhwaaren-Fabrik.

Kohlmarkt 1, Ecke Sandstrasse.

LÜBECK.

Kohlmarkt 1, Ecke Sandstrasse.

Preis-Verzeichniss fertiger Schuhwaaren.

Sommer-Saison 1899.



Kinder-Leberschuhe von 50 Pfg. an.



Eleganter Kinder-Lackschuh 1,25, 1,50—1,80 Mk.

Kinder-Ohrenschuhe (Leber) 1 Mk.

Moßleder-Kinder-Ohrenschuhe 1, 1,25, 1,50, 1,80 Mk.



Warme Kinder-Ohrenschuhe 1,25, 1,50, 1,80 Mk.



Kinder-Leberschuhe mit Absatz sehr stark, 2—2,50 Mk.



Moßleder-Mädchen-Knopfstiefel, sehr dauerhaft, je nach Größe 2,75—5 Mk.



Kinder-Knopfstiefel 1,50—2 Mk.



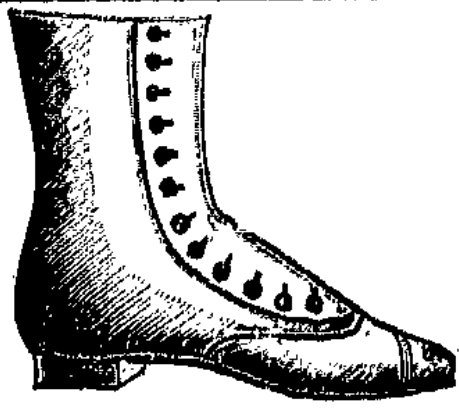
Kinder-Schnürstiefel 1,50—2,50 Mk.



Mädchen- und Knaben-Narassentiefel, sehr stark, 3—6 Mk.



Schnürstiefel für Kinder 2,75 Mk.



Damen-Knopfstiefel von feinstem Glaceleder 7,50 Mk.



Elegante Mädchen-Knopfstiefel 1,50—6 Mark.



Elegante Damen-Strandstiefel 5, Schülren und Klüpfeln 7,50, 9 Mk.



Damen-Schnürschuh von starkem Moßleder 3, 3,50 Mk.



Elegante Damen-Bromenadenschuhe 5,50 Mk.



Damen-Schnür- und Knopfschuhe mit Lackblatt 4,50 Mk.



Damen-Schnür- und Knopfschuhe von feinem Leder 6—7,50 Mk.



Damen-Bromenaden-Spangenschuhe in Leder und Lack 4,50, 5,50, 6 Mk.



Damen-Spangenschuh 3,50 Mk.



Damen-Sandalen 3,50, 4 Mk.



Damen-Hauschuhe, sehr dauerhaft, 3—3,50 Mk.



Damen-Lastig-Hauschuhe 1,80, 2,50 Mk.



Damen-Reiseschuhe in Leder 2,25 Mk.



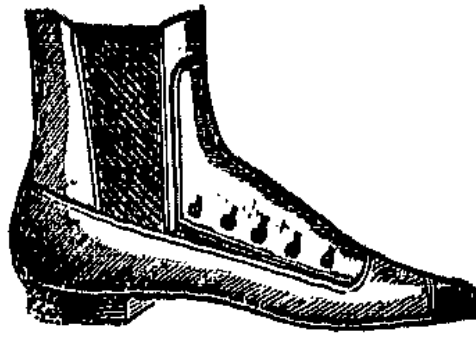
Damen-Filzpantoffel 35 Pfg.



Damenpantoffel mit starker Ledersohle 75 Pfg. Starke Lederpantoffel 1,50, 1,80 Mk.



Damen-Moßleder-Knopfstiefel 5,50, 6 Mk.



Herren-Moßleder-Befahstiefel 4,50, 5,50, 7,50 Mk.



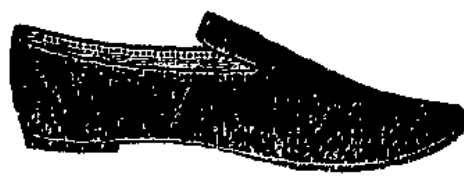
Herren-Prima-Moßleder-Zugstiefel 8—9 Mk.



Eleganter Herren-Schnürstiefel 7,50, 9, 12 Mk.



Herren-Schnür- und Zugschuh, elegant, 6,50 Mk.



Herren-Hauschuhe von 3 Mk. an.



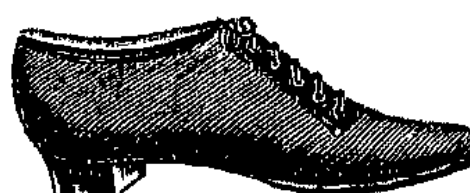
Starke Leder-Hauschuhe für Herren 4 Mk.



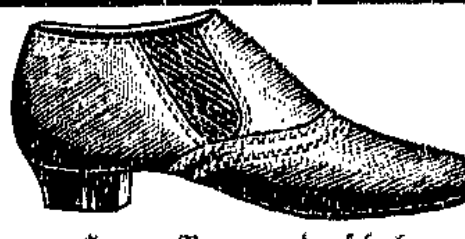
Herren-Strassenschuh 4,50, 5,50 Mk.



Herren-Zugschuh 4,50, 5,50 Mk.



Herren-Schnürschuh 4,50 Mk.



Herren-Bromenadenschuh in feinem Lederforten 7,50, 10,50 Mk.



Strand-, Radfahrer- u. Touristenschuhe 3,50 Mk.

Arbeitschuhe 4,50 Mk.
Herren-Schaftstiefel von Rindleder 5,50, 6 Mk.
Herren-Schaftstiefel von Moßleder 10 Mk.
Strand- und Radfahrer-Schuhe 3,50, 4,50, 6, 6,50 Mk.
Lawn tennis-Schuh, echt englisch, 5, 6 Mk.
Schnür-, Zug- u. Knopfschuhe für Knaben u. Mädchen in allen Sorten.
Tanz- und Spangenschuhe in Leder und Lack.



Turnschuhe je nach Größe 1,00, 2—2,75 Mk.

Damen-Lastigstiefel 3,75, 4,50 und 5,50 Mk.
Damen-Glieschuhe mit starken Sohlen 3,50 Mk.
Damen-Lack-Glieschuhe 4,50, 5,50 Mk.
Haus- u. Reiseschuhe für Herren u. Damen in größartigster Auswahl.
Pantoffel von 80 Pfg. an.
Häuschuhe für Kinder von 40 Pfg. an.
Stulpenstiefel für Knaben von 4,50 Mk. an.

Umtausch bereitwilligt.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Streng feste Preise. Auswahlendungen überallhin franco. Prompte Bedienung.

In eleganten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder unterhalten eine riesige Auswahl aus den ersten Fabriken des In- und Auslandes, welche wir zu billigsten Preisen abgeben.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April eröffnen wir ein neues Abonnement auf täglich erscheinenden

Lübeder Volksbote.

Organ für die Interessen der werthhaltigen Bevölkerung. Eine Zeit der Reaktion ist angebrochen, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten deutscher Geschichte nicht gekannt haben.

Wir befinden uns nicht nur an der Schwelle zweier Jahrhunderte, auch Deutschland selbst macht eine große Umwälzung durch. Aus einem Agrarstaat entwickelt sich immer mehr der Industriestaat ersten Ranges.

Aber beide scheitern sich gleichmäßig bedroht in ihrer Herrschaft durch das Klassenbewußte Proletariat. Erklärt von der wissenschaftlichen Erkenntnis, getragen von hoher Begeisterung, unterstützt durch seine feste, politische und gewerkschaftliche Organisation, strebt das deutsche Proletariat

zu neuen Zielen!

Dehalb der wilde Kampf der beiden herrschenden Elemente! Industrie und Junkertum gegen die Sozialdemokratie! Um diese beiden Gegner der Arbeiterschaft scharen sich die bürgerlichen Parteien, die nur die Geschäfte des Bürgerthums betragen.

Welcher ernsthaft aufgestärkte Arbeiter könnte fernstehen in diesem so hohen Kulturkampf unserer Tage? Er muß sich auf unsere Seite schlagen!

Das beste Mittel der Aufklärung ist

unsere Presse!

Welcher Arbeiter dieses Blatt noch nicht liest, der hat ein Interesse daran, es alsbald zu abonniren, sich weiter aufzuklären und durch das Lesen unseres Blattes sich geistige Verbindung zu schaffen mit der großen Masse des organisierten Proletariats.

Vorwärts Emossen, schafft uns neue Leser. Verbreitet unser Blatt und agitiert dafür in allen Kreisen!

Der "Lübeder Volksbote" kostet vierteljährlich 1,60 Mark, monatlich 65 Pf. Der Volksbote ist unter Nummer 4039a, 6. Jahrgang im Postamtstatistikverzeichnis.

Bahrscheinlichen Abonnements steht entgegen

Redaktion und Verlag des "Lübeder Volksbote."

Die Frankfurter Reichsverfassung.

Von W. H. W. S.

Am 28. März 1849 war die Reichsverfassung im Frankfurter Parlament endlich fertig. Man hatte sie durch einen Kompromiß zu Stande gebracht. Nach dem langen Gezänk über die Wählbarkeit oder Erblichkeit des Kaisers nahm die Linke endlich das Erblichkeitsprinzip an, dagegen die rechtsliche Partei das allgemeine Wahlrecht und das nur aufschiebende Veto mit in den Kauf jahm.

Ist glaubt erreicht zu haben und Simon von Trier ließ das sämmtliche Mitglieder der Verfassung unterschreiben. Dies geschah in einer Stimmung, als eine Schlacht gewonnen hätte. Auch die Demokraten von dem Stützpunkt, auf dem die Namen der Abgeordneten geschrieben standen, sahen die Wirkung; denn Simon von Trier um seien alle Vereinbarungen abgebrochen!

Die Verfassung, die bald nachher ausbrechenden Umständen die Demokratie als Banner benützt wurde, besitz unverantwortlichen und erblichen Kaiser. Ding sollte von einem aus einem Staatshaus bestehenden Reichstag, aus dem Reichstag, die erste Kammer, sollte die Reichskammer, resp. von deren Kammer und Reichskammerwahlversammlung hervorgehen. Im übrigen bezeichnete die Verfassung die Grenze, die die liberale Bürgerrevolution gezogen wissen wollte. Die Verfassung selbst war, bediente sich vormaligen Zuständen einen ungeheueren Umfang. In den Grundrechten blieb die politische Freiheit. Mit dem Feudalismus räumte die Verfassung vollständig auf und blieb überhaupt hinter den des demokratischen Theils der Bevölkerung.

Man beschloß nicht beisammen zu bleiben, bis der neue Reichstag sei.

Als dann spielte es ab, die heute als eine der heitersten der Geschichte erscheint, nachdem die inneren Gegensätze beherrscht sind, die dabei mitgewirkt haben.

Für das Frankfurter Reichstag war noch die schwierigste Aufgabe übrig, die Verfassung gegenüber den widerstrebenden Interessen Deutschlands zur Geltung zu bringen. Die Vertreter der Konstitutionellen und theilweise die radikalen glaubten die Durchführung am besten, wenn sie sogleich einen Kaiser wählten. Dieser, kalkulirten sie, würde dann alle seine Pflichten, um die Verfassung durchzuführen.

Die Mehrheit des Reichstag war entschlossen, den König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., zum deutschen Kaiser zu ernennen. Die preussische Regierung sich mehr als ein ganzes Verfassungsverweigerer ausgesprochen, beiratheten Politiker der Paulskirche weiter nicht. Der vom Parlament dargebotenen Krone mußte der König verschmähen, weilten sie. Ihren sich als welt-historische Persönlichkeiten, Krone zu vergeben hatten; sie empfanden einen Respekt vor sich selber.

Wie Friedrich Wilhelm dem Glanze dieser Krone dachte, das hatte er als Monate vorher, am 13. Dezember 1848, im "Freund und Nachbar" geschrieben, der ihm zu der Krone gerathen hatte.

"Ich will", schrieb er, "weder die Zustimmung zu der Wahl der Krone. Die Krone ist erstens keine Krone, die ein Hohenzoller nehmen dürfte, während es möglich machen könnte, ist kein Königtum, wenn auch mit fürstlicher Zustimmung eingehalten werden eine, die Saat geschlossene Versammlung."

den Stempel Gottes trägt, die den, dem sie aufgesetzt wird, nach der heiligen Delung "von Gottes Gnaden" macht, weil und wie sie mehr denn 34 Fürsten zu Königen der Deutschen von Gottes Gnaden gemacht und den Letzten immer der ersten Reihe gesetzt hat. Die Krone, die die Ottonen, die Hohenstaufen, die Habsburger getragen, kann natürlich ein Hohenzoller tragen; sie ehrt ihn überschwänglich mit tausendjährigem Glanze. Die aber, die Sie — leider meinen, verunehrt überschwänglich mit ihrem Lübeder durch die Revolution von 1848, der albernsten, blumigsten, schlechtesten, wenn auch gottlob nicht besten dieses Jahrhunderts. Einen solchen imaginären Reif, aus Dred und Betten gegeben lassen. Ich sage es Ihnen rund heraus: Soll die tausendjährige Krone deutscher Nation, die 42 Jahre geruht hat, einmal wieder vergeben werden, so bin ich es und meinesgleichen, die sie zu vergeben haben. Und wehe dem, der sich annaht, was ihm nicht zukommt!"

Nach diesen Aeußerungen des Königs können die Beschlüsse des Parlaments, die sich auf die Kaiserwahl bezogen, heute nur noch komisch erscheinen, so ernst und feierlich sie auch damals den Zeitgenossen erschienen mochten. Heute hört man, wenn man die bezüglichen Parlamentsverhandlungen liest, dabei alle Reden der Weltgeschichte lachen.

Gleich nachdem die Verfassung beschloffen und unterschrieben war, noch am selben 28. März, schritt man denn auch zur Kaiserwahl.

538 Abgeordnete befanden sich in der Paulskirche und von diesen stimmten 280 für den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. 248 Abgeordnete enthielten sich der Wahl. Auch von der Linken stimmten sehr viele Mitglieder für Friedrich Wilhelm IV., namentlich von den preussischen Abgeordneten. Der bekannte Temme, Löwe-Calbe, Heinrich Simon, Rosler von Dels, Graf Reichensbach u. A. befanden sich darunter. Die Mitglieder, die sich der Wahl enthielten, begleiteten ihre Abstimmung theilweise mit kurzen und scharfen Bemerkungen. Trübschler rief: "Ich wähle kein Oberhaupt!", Fürst Waldpurg-Beil rief: "Ich bin kein Kurfürst!", Schlössel rief: "Ich wähle keinen Fürsten" und Sepp aus München rief: "Ich wähle keinen Gegenkaiser!"

Als der Präsident Simon das Resultat verkündigte, erschall ein stürmisches dreimaliges Hoch; draußen wurden alle Glocken geläutet und die Geschütze der Stadt abgeseuert. Simon citirte das Goethesche Wort: "Nicht den Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung ziellos fortzuleiten, zu schwanken hierhin und dorthin, dies ist unser; so laßt aussprechen und fest es behalten!"

Als kalte Dusche kamen hinterher noch eine Reihe von Erklärungen solcher Abgeordneter, die eine Verantwortung für den Beschluß nicht mit übernehmen wollten.

Nunmehr regte sich auch der alte Johann, der Reichsverweser. Er that, als nähme er alles hochtragisch und zeigte dem Präsidenten Simon an, daß er zurücktrete. Simon war erschrocken, denn er war einer jener Vertrauenden, die in dem Reichsverweser eine Bürgschaft für das Zustandekommen des Verfassungsverwerkes erblickten. Er bat Johann "in tiefer Ehrerbietung", zu bleiben, und Johann ließ sich auch gnädigst dazu bewegen, wobei er die Absicht aussprach, zurückzutreten, sobald es "ohne

"Du willst zum Könige, mein Freund?" fragte Vina mit einem langen, festen Blicke.

"Ja," erwiderte er.

"Du wirst nicht als Geliebter kommen," fuhr sie fort.

"Was soll das heißen, Vins?"

"Was willst Du denn, Du ehrgeliebter? Steht der Geheime Staatsrath Dornsen nicht hoch genug, um ihm die Hand zu reichen?"

"Meine Hand gehört ihm zu, Titel, Papa, der ihn auf immer vielleicht Herzen trennen würde."

"Ich schreibe Ihnen ein Brevier, Präsidenten von Stemann," sagte der Baron, "und mitzunehmen, Dornsen. Sie werden also zehnt haben, um anzuhören, was Vina Ihnen zu sagen Sie aber dann bereit, keinen Augenblick länger, und Du, Vina, fasse Dich kurz und denke daran, Dornsen jedenfalls Tage genug haben wird, dazu widmen kann."

"Ist das wahr?" rief Vina befeuert.

"Sage mir, Vins, ob es wahr ist." Dornsen beugte sich zu ihr nicht. Die Augen zuckten wie im leidenschaftlichen Schmerz, sie sah über ihre Buge hin, als wollte er in sie hineinstehen, und seine Arme schlang um sie, als stände eine finstere Macht an seiner Seite, die ihn in die Tiefe entziehen wollte.

"Mein Leben," rief er, "dies an, ich kann es nicht denken ohne Dich. Du hast mich, Vina, daß Du an mich glaubst. In diesem Augenblicke ich Deinen Glauben."

"Was willst Du thun?" erwiderte Vins. "Sich zu mir und nimm meine Hände. Sieh, Vins, sage mir, was Du über Dein unglückseliges Schicksal beschlossen hast."

"Ich werde dem Könige die volle Wahrheit sagen, wenn er diese fordert."

"Du wirst sprechen, wie es einem Manne geziemt", gab sie zur Antwort, "aber Du mußt sprechen, wie es dem geziemend, der eine große Zukunft vor sich hat."

Ohne eine Antwort abzuwarten fuhr sie dann fort: "Ich weiß, daß Dornsen gestern Dir zuerst mittheilte, welche Nachrichten aus der Fremde eingetroffen waren und was wir davon zu hoffen haben. Die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen ist allgemein; in allen Theilen des Volkes lebt das Verlangen, das zu haben, was andere Völker besitzen, ohne besser, edler und aufklärter zu sein, als wir."

"Wir werden diese Güter erwerben", erwiderte Dornsen, doch nicht auf dem Wege, den Dr. Dornsen gehen will."

"Und warum denn nicht?" rief das Fräulein von Stemann. "Wir haben nie über diesen Weg gesprochen, aber Du weißt, daß ich nicht zu den Frauen gehöre, welche taub sind für alles, was über den beschränkten Kreis ihres Lebens und ihrer Vorurtheile geht. Dornsen ist eine Zeitlang mein Lehrer gewesen, seine Gedanken haben mit ihrer Wahrheit mich erfüllt; er ist mein Freund geblieben, als er verfolgt und gelästert wurde. Wir haben Briefe gewechselt und uns zuweilen gesehen. Ich habe ihn heute noch gesehen und er hat mir zu meinem Schmerze gesagt, daß seine Anforderungen von Dir zurückgewiesen wurden."

"Er fordert Unmögliches von mir", erwiderte Dornsen. "Ich soll nicht allein selbst alles abschwören und verleugnen, was ich für wahr und recht halte, ich soll mein Vaterland verrathen, mein Freunde zu Dänen machen."

"Dein Vaterland ist Dänemark", sagte Vina, "und eine Dänin ist es, die Dich liebt."

"Ich hoffe", sprach Dornsen, ihre Hände fester fassend, "daß Deine Liebe höher steht als der Gedanke, ich müßte ein Däne sein."

ines solchen Mißbrauches, damit ich nicht in die Lage komme, polizeilich dagegen einschreiten zu müssen. Die Polizeidirektion. Dr. Gerland.

8000 Meter über der Erde. Im Deutschen Luftschifferverein in Berlin gab Herr Dr. Sühring vom Berliner meteorologischen Institut einige interessante Mittheilungen über seine am vorigen Freitag unternommene Fahrt, bei der er die Höhe von 8000 Metern erreichte und eine Kälte von 48 Gr. C. beobachtet hat. Am genannten Tage erfolgte eine internationale Auffahrt, und zwar von Paris, Berlin, Wien, Straßburg, Petersburg und London. Man erhofft aus den gegenfeitig gemachten Untersuchungen ein für die Luftschiffahrt wichtiges Material zu gewinnen. Als tiefster Luftdruck haben sich 261 mm ergeben, also etwas weniger als ein Drittel des Luftdruckes, wie er auf dem Erdboden herrscht. Als interessante Erscheinungen bei dieser Fahrt sind hervorzuheben, daß sich fast gleichzeitig eine rasche Temperaturabnahme ergeben hat und sich die Annahme, daß bei der vorgerückten Jahreszeit eine Strömung vorhanden sei, die sich nur auf verhältnismäßig geringe Schichten beschränkte, also nicht bestätigte. Der Aufstieg dauerte bei den ersten 1500 Metern 15 Minuten, bei den nächsten 1000 Metern 9 Minuten usw. bis 8200 Meter; etwa gegen 11 Uhr, also nach ca. 2 1/2 Stunden, waren die 8000 Meter erreicht. Die Erde war mit Wolken dicht bedeckt. Eine halbe Stunde lang schwebte der Ballon in der angegebenen Höhe. Da der Ballon weder eine Neigung zum Heben noch zum Fallen zeigte, versuchte Dr. S., das festgefrorene Ventil zu ziehen, was mit Mühe verbunden war. Erst nach einer halben Stunde wurde das Pfelzen des Gases gehört; dann kam der Ballon etwas ins Fallen, so daß sich der Ballon also über eine volle Stunde in der höchsten Höhe befunden hat. Nicht ungefährlich war das Ballastwerfen, da der eine Sack im Gewichte von 25 Kilo fest gefroren war, also die Bestätigung nahe lag, daß Jemand arg zu Schaden kommen konnte. Doch hat sich bis jetzt noch Niemand gemeldet. Der Ausblick war einigermaßen merkwürdig, Dr. S. sah nur die See, obwohl er Land unter sich hatte; die Wolken befanden sich weit unter dem Ballon. Gegen 3 Uhr wurde der Ballon zum Fallen gebracht und kam ca. 10 Kilometer von der Stadt Domburg, etwas südlich von Königsberg, zur Erde. Um den Leuten, welche bei der Landung behilflich waren, eine Aufmerksamkeit zu erweisen, wollte ihnen Dr. S. eine Flasche Portwein zum Trinken geben, doch war der Inhalt total eingefroren und mußte erst aufgethaut werden. Das Befinden des Luftschiffers war in der höchsten Höhe ein gutes, nur zeigte sich ein Schwächegefühl im Magen. Dr. S. hatte ziemlich früh mit der Sauerstoff-Atmung begonnen und den Schlauch fast fortwährend im Munde.

Was die göttliche Weltordnung in eine menschliche umgewandelt werden? Bild I. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet: Die ersten Kibizier sind in Berlin eingetroffen und wie im vorigen Jahre, pro Stück

mit 7,50 Mark veräußert worden. Bild II. In der „Voss. Btg.“ lesen wir: „Das höchste Maß von Eeud, das ein Mensch zu ertragen fähig ist, hat wohl eine Frau an sich erfahren, die dieser Tage in eines der großen städtischen Krankenhäuser eingeliefert wurde. Die etwa 45 Jahre alte Frau verlor vor etwa 10 Jahren Mann und Kinder durch den Tod. Sie hatte nicht die Kraft, sich über Wasser zu halten und sank von Stufe zu Stufe. Nach ihrem eigenen Geständnisse besaß sie während der letzten acht Jahre keine Wohnung mehr, nächtigte auf Bänken, in Schuppen oder wenn sie einige Pfennige besaß, in Pennen; auch im Asyl war sie häufiger Gast. Es ist ein Wunder, daß der Körper so lange widerstandsfähig geblieben ist — seelisch war das unglückliche Wesen auf einer Stufe angelangt, die es völlig gleichgiltig machte gegen alles, was um und mit ihm geschah. Endlich war sie an der Grenze angelangt — sie brach auf der Straße zusammen, wurde erst in die Unfallstation und dann in das Krankenhaus geschafft; der völlig ausgemergelte Körper war mit lauter Lumpen bedeckt, die inneren Organe, besonders die Lunge, sind in einem Zustande, daß der Tod ein Erlöser sein wird. Jetzt erst kommt das unglückliche Weib zum Bewußtsein ihres entsetzlichen, hinter ihr liegenden Lebens und sieht getrost dem Ende entgegen — auch eine Großstadt-Existenz!“

Hundert Grad Kälte! Die „St. Petersburger Btg.“ berichtet: Furcht und Schrecken herrschten im Kreise Felez (Gouvernement Orel) überhaupt und im Dorfe Malaja Slepuka insbesondere. In diesem Dorfe hatte sich das hartnäckige Gerücht verbreitet, daß am 18. Februar ein Frost von 100 Grad eintreten werde. In Folge dessen Thränen und Vorbereitungen auf den Tod im ganzen Dorfe. „Zuverlässige Leute versichern, daß in der Türkei Alles erfroren ist: nur zwei Türkinnen sind übrig geblieben!“ — so ging die Rede unter den aufgeregten Bauern. In Sabonsk sollen Befanntmachungen angeschlagen sein, damit Niemand an diesem Tage auf die Straße geht, behaupteten Andere. „Aber vielleicht ist es gar nicht wahr, daß ein solcher Frost kommen wird“, wagten einige Skeptiker einzuwerfen. „Ja, wie denn? Hat doch in Felez in der Kirche der „Batjaska“ (Priester) selbst vom Frost geredet.“ Nun war jeder Zweifel ausgeschlossen. Die Bauern fingen an, mächtig die Defen zu heizen, zogen reine Wäsche an und bereiteten sich auf den Tod vor. — Endlich war der verhängnisvolle 18. Februar da, aber — das Thermometer wollte an diesem Tage nicht mehr als 3 Grad Kälte zeigen. „Ja, was ist denn das eigentlich? Ein zuverlässiger Mann, der alte Jurobitow, hat doch Frost prophezeit und nun ist es ganz warm,“ sprach man mit Kopfschütteln. „Ach, liebe Leute“, erklärte ein altes Mütterlein, „der Frost ist an uns vorübergegangen, der liebe Gott hat es nicht zugelassen, daß seinen Bauern ein Unglück zustieß.“ — „Licht mehr Licht in diese unbedürftliche Finsterniß des Reiches der Unwissenheit!“ ruft das Blatt aus.

Neues Rezept für den Barbier.
In Seebädten zu sitzen.
Dem Schaben und Scherren
Wir eheam uns nähren
Der Schere, was Kruppig!
Dem Messer, was ruppig!
Und kommt fern von Oden Chinaman an,
Sein wackelndes Köpchen soll bleiben nicht Kahn —
Weg damit!

Mit Japfen und Stäben
Den Schnurrbart wir pugen,
Bestalten ihn zierlich,
Adret und manierlich,
Wir greifen zum Messer mit sträubigem Sinn,
Kommt Euer gegangenes mit Stoppeln am Kinn!
Weg damit!

Biel Salben und Bienen
Wir täglich erhaben;
Wir machen geschmeidig
Den Schnurrbart und Lärneidig.
Dem nicht fast die Augen der Schnurrbart aussticht,
Der zählt gar „Kotte“; ein Deutscher ist's nicht.
Weg damit!

Wir ziehen und pflegen
Und schämen und hegen
Die Färsenverehrung
Durch weisse Belehrung:
Rechtlich nach oben gekämmt sei der Bart!
Ihn anders zu tragen ist Unflätiger Art.
Weg damit!

Wie ist mir gekommen
Was jetzt wir vernommen?
So fragen wir kläglich
Und seuzen unsäglich
Plutur soll erscheinen der Seeoffizier
Im Kolbart allein; doch des Schnurrbartes Bier —
Weg damit!

Das Schaben und Scheren,
Womit wir uns nähren
So eheam und nähren
In Wegfall kommt's künftig.
Wo bleibt da die ebie, die Wartbindenanst?
Der edige Schnurrbart, der sonst so in Quast?
Weg damit!

Was soll nun wohl werden
Hienieden auf Erden?
Das Messer wird röstig,
Das Herz wird uns krostig!
Der Reichthum ein Sinnbild der Schnurrbart elust war,
Es strebten nach oben Befannung und Paar!
Weg damit!

Litterarisches.
Gustav Kadelburg, der bekannte Mitverfasser von „Im weißen Röhl“, „Auf der Sonnenleite“, „Goldfische“, „Veräthmte Frau“, „Der Herr Senator“, „Zwei glückliche Tage“ etc. etc. läßt im Verlage von Max Simon, Charlottenburg 4, seine erste journalistische Arbeit unter dem Titel „Humoristische Kleinigkeiten“ erscheinen. „Humoristische Kleinigkeiten“ gelangen am 31. März zur Ausgabe und sind durch alle Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark broschirt, 3 Mark elegant gebunden zu beziehen.

Silesin

gut angewendetes Mittel gegen Hautschwamm und gegen Fäulnis des Holzes. Allen zu haben bei: Johann Friedr. Franz Steinfass, Maurermeister, Albed.

Bestes Bratenschmalz

Pfund 40 Pfg.
empfiehlt
Thüringer Wurstfabrik
Aug. Scheere,
Volkensstraße 32.

Krummmeßer Doppel-Rümmel

und alle sonstigen Spirituosen
in Flaschen und im Klein-Verkauf
empfiehlt billigst
Rud. Kracht, Hagel. Allee 40.
Da es für Jedermann nothwendig ist, mit dem Inhalt der

Reichsgesetze

bekannt zu sein, empfehlen wir:
Verfassung d. Deutschen Reiches 0,30 Mt.
Strafprozessordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz. 1,60 „
Stivilprozessordnung mit Gerichtsverfassungsgesetz, Einführungsgelesen, Nebengesetzen und Ergänzungen. 2,50 „
Gesetz betr. die Gewerbegerichte 0,50 „
Unfallversicherungsgesetz. 2, — „
Krankenkassengesetz. 1,20 „
Gewerbeordnung. 2,00 „
Reichsgesetz betr. Abzahlungs-Geschäfte. 1, — „
Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-Strafgesetzen. 1, — „
Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter zum Handgebrauch für alle bei Ausführung des Gesetzes Beteiligten. 0,25 „
Dasselbe mit Erläuterungen von A. Bebel und P. Singer. 0,50 „

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Ein colossaler Posten eleganter für die Frühjahrs-Season neu angelegter

Kerren- u. Knaben-Garderoben

soll und muß bis Ende dieses Monats geräumt werden und verkaufen wir ohne den rechten Werth in Betracht zu ziehen

unglaublich billig!

Sommer-Paletots, alle Farb., Mt. 6 u. 10 1/2
Sommer-Palet., eleg. Neuh., Mt. 12 u. 16 1/2
Herren-Anzüge, dauerhaft, Mt. 7 u. 9,75
Herren-Anzüge, Cheviot, Mt. 11 u. 14 1/2
Herren-Anzüge, Kammg., Mt. 12 u. 17 1/2
Herren-Anzüge, Neuh., Mt. 15 u. 22
Herren-Hosen, haltbar, Mt. 1,50 u. 2,25
Herren-Hosen, das Neueste, Mt. 3 1/2 u. 5 1/2
Herren-Jackets, div. Stoffe, Mt. 2,25 u. 4 1/2
Herren-Toppen, Sportarb., Mt. 2 1/2 u. 4 1/2
Jünglings-Anzüge (Barthie) Mt. 4 1/2 u. 8
Knaben-Anzüge, Schulfacen, Mt. 1 1/2 u. 2 1/2
Knaben-Anzüge, reiz. Neuh., Mt. 3 1/2 u. 5
Knaben-Hosen, alle Größen, von 60 Pf. an
Normal-Henden 90 Pfg. u. Mt. 1,10
Arbeiter-Garderoben unerreicht billig.

Welthaus

„Goldene 33“

nur Breitestr. 33, eine Treppe (kein Laden).

kleiderbürste gratis!

Ba. hiesiges Schweinefl. Pfd. 55 Pfg.
Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.
hiesige Flohmen Pfd. 60 Pfg.
fetten und mageren Sped Pfd. 70 Pfg.
Queensfleisch Pfd. 50 Pfg.
gelochte Wurst Pfd. 60 Pfg.
geräucherter Wurst Pfd. 70 Pfg.
empfiehlt

W. Strohheldt

Glockengießerstraße 73.

Confirmanden-Anzüge

Schule und Stiefel
billigt bei
Rud. Kracht, Hagel. Allee 40.

Schultornister, Taschen und Büchertäger

solid und dauerhaft gearbeitet
empfiehlt zu billigen Preisen
H. Gröper, Lübeck,
Mengstraße 18.
Haus Café Central. Haus Café Central.

ff. Berger Heringe
ff. Andjovis
la. Magdeh. Salzgurken
ff. Tilsiter Käse
ff. Holsteiner Büttenkäse
en gros & en detail bei
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Fischergrube 61.
Fernsprecher No. 217.

Große Auswahl in Kinderwagen

die neuesten und geschmackvollsten
Muster empfiehlt zu
fabelfhaft billigen Preisen
H. Gröper
Mengstraße 18.

Buchslein- u. Kammgarn-Herren-, Bürschen- u. Knaben-Anzüge

Precher Schuhwaren
Kinder-Fußzeug etc.
billigt bei
Rud. Kracht, Hagel. Allee 40.

Umzugsartikel.

Rouleauxstangen
nebst Zubehör,
Gardinenkasten
empfiehlt
J. F. B. Grube
Inh.: Rudolf Müller.

Folkers' Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Polsterwaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Tapeten u. Borden,

große Auswahl, billige Preise,
Gardinenkasten, Rosetten,
Rouleauxbeschlag empfiehlt
Fadenreger
Allee 106. **Carl Buchholtz.**

Samen

lofe und abgetheilt, empfiehlt in bester Qualität
Rud. Kracht, Hagel. Allee 40.

Billige Preise.

Billige Preise.

Waarenhaus für Fuß- und Mode-Waaren Königstr. 26. C. Badendieck Königstr. 26.

Den geehrten Damen Lübeck und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß sämtliche Neuheiten in

Sämtlichen Fuß-Artikeln

für die kommende Saison eingetroffen sind.

Modell-Hüte stehen zur Ansicht.

Damen- und Kinder-Hüte von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Mache besonders aufmerksam auf mein großes Lager in

Kinder- und Babysachen, Mützen von 20 Pfg. an, grosse Auswahl in Corsetts.

Glacee-Handschuhe von 90 Pfg. an.

Billigste Einkaufsquelle für Putzarbeiterinnen u. Wiederverkäufer.

Schnellste Bedienung.

Schnellste Bedienung.

F. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus

Huxstrasse 118

Lübeck's billigste Einkaufsquelle

für besseres u. dauerhaftes Herren-, Damen- und Kinderfusszeug.

Werkstatt für gute Maß- u. Reparaturarbeiten.

Bierverleger.

Eine erste Hamburger Actien-Brauerei sucht unter günstigen Bedingungen für Lübeck und Umgebung einen solventen Bierverleger.

Gefl. Offerten werden unter **A. S.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Vorzügliche Caffee's von 0,80 bis 1,60 Mt. empfiehlt **Gustav Glöde** Markenstr. 20, Ecke Leichstr.

Hiermit bringe ich zur gefl. Kenntniss, daß ich mit dem heutigen Tage das

Schuhmachergeschäft

des Herrn **E. Grützner**, Balanerslohr 35 übernommen habe und bitte, das demselben bisher bewiesene Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen.

Lübeck den 1. April 1899.

Hochachtungsvoll

P. Sterly.

Nach neuester Methode

geröstete Caffee's

per Pfd. 80, 100, 120, 140 und 160 Pfg.

alle Sorten

hervorragend im Geschmack

empfehlen stets frisch

Ferd. Schreiber

20 Langer Lohberg 20.

Drahtgeflecht

von 80 Centimeter bis 2 Meter Höhe

in allen Weiten d. □-Mtr. v. 15 Pfg. an.

Gehebracht, Stacheldraht

billigst bei

Fadenburger Carl Buchholtz.

Allee 10 b.



Gesangverein

„Freiheit“

BALLE

am Montag den 3. April (2. Ostertag) im Lokale des Herrn Koch (Einsiegel).

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt 50 Pfg., Garderobe 15 Pfg. Das Comitee.

Tivoli.

Sonntag den 2. April am 1. Ostertage

Große Doppel-Vorft. für einen Preis.

Gastspiel der Mitglieder der Central-

Halle, Hamburg.

Einmaliges Auftreten des Herrn

Carl Swoboda.

Der Sohn der Pustha

Großes Liebespiel von Franz Lange.

Neu! Hierauf! Neu!

Nach den neuesten Entwürfen.

Kapitän Dreyfus, der Gefangene

der Teufelsinsel u. Zola-Picquart

oder:

Revision und Gerechtigkeit.

Sensationelles Zeitgemälde in 5 Akten.

Preise der Plätze:

Bloge 1,20 Mt., Parquet, nummerirt, 75 Pfg.,

1. Platz 60 Pfg., Parterre 50 Pfg., Balkon 40 Pfg.,

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Garantirt Haltbarkeit.

Eigene Werkstatt, nur Handarbeit, schnelle Lieferung.

Herren-Sohlen u. Absätze 1,75. Damen-Sohlen u. Absätze 1,25.

Hugo Haendler, 51 Breitestraße 51.

Garantirt Haltbarkeit.

Meinen Freunden und Gönnern die ergebene Mittheilung, daß ich die **Schänkwirtschaft des Herrn J. Wulff** Bedergrube 93, gen. „Führwerkskrug“, käuflich übernommen habe.

Indem ich reelle und prompte Bedienung verspreche, bitte ich das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch mir entgegen zu bringen. Hochachtungsvoll und ergebenst

Julius Ahrens, Bedergrube 93.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich die **Wirtschaft Wakenitz-Buh, Augustenstraße 30,** käuflich übernommen habe

und selbige **Donnerstag den 30. d. M.** neu eröffne.

Es wird stets mein Bestreben sein, für gute Speisen und Getränke sowie aufmerksame Bedienung Sorge zu tragen und zeichne mit geschätzter Hochachtung

F. Franz.

Junge Leute

die sich dem Handwerkerstande o. Seemannsberuf widmen wollen erhalten wirklich starke Ausrüstung bei

Carl Herm. Mich. Stave

Weiter Krumbuden 4, zwischen Markt und Marienkirche. Gearbeitet 1821.

Fettwaaren-Special-Geschäft

Breitestr. 60a **C. Harz** Sandstraße 27

Prima Tilsiter Fettkäse Pfd. 60, 70, 80 Pfg.

Ba. Tilsiter Halbfettkäse Pfd. 30, 40, 50 Pfg.

Ba. Schweizerkäse Pfd. 60, 70, 80 Pfg.

Ba. Holländischen Käse Pfd. 60, 80, 90 Pfg.

Ba. Eidamer Käse Pfd. 85, 90 Pfg.

Holsteiner Käse Pfd. 25, 30 Pfg.

Prima Salzgurken Stück 5 Pfg.

Bitello-Margarine Pfd. 70 Pfg.,

bester Ersatz für Meiereibutter.

Feinster Aufschnitt

in großer Auswahl.

Club Fidelitas.

Gesellschafts-Abend

am Montag den 3. April

(2. Ostertag)

in der Tivoli-Halle.

Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.

Eingang Gewerbevereinssaal.

Der Vorstand.

Quartett-Verein „Amicitia“

Gesellschafts-Abend

am 2. Ostertag

im Concordia-Garten.

Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.

Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Die halbjährigen Saisonkarten müssen gewechselt werden.

Der Vorstand.